

28. Januar 2001
Predigt anlässlich meiner Verabschiedung
aus den Kirchengemeinden Sickenhofen und Hergershausen

*Befiehl dem Herrn Deine Wege
und hoffe auf Ihn,
Er wirds wohl machen!*
Psalm 37,5

Allein zehn kleine Abschiede in der vergangenen Woche: Konfirmanden, Gemeindegruppen, Kirchenvorstände... – mir schwirrt der Kopf und drückt der Magen (wegen der vielen Kreppel, Pizzen und Schnittchen und nicht zuletzt wegen des guten Weins)!

Ich sei der „*beste Lehrer der Welt*“, steht auf einem eilig gemalten Bild von Kindern des 4. Schuljahrs, aber damit ich mir ja nichts darauf einbilde, sondern hübsch auf dem Teppich bleibe, haben sie Lehrer ohne „h“ und Welt mit „weichem t“ geschrieben (oder verbirgt sich dahinter nur die neue Rechtschreibung, die ich bis heute nicht begriffen habe?).

Nun denn, Abschiede gehören zum Leben dazu: kleine und große, fröhliche und traurige, gemeinsame und einsame - ich war überrascht über ihre Vielzahl. Und habs mir so erklärt: Offenbar sollen wir uns nicht zu fest, nicht zu anklammernd und besitzheischend einrichten auf Erden. Das schadet der Flexibilität, der Toleranz und der geistigen Beweglichkeit. Abschiede halten unser Bewußtsein offen für die Dynamik des Daseins. Sie haben ihren guten Sinn, weil sie uns befreien vom ängstlichen Kreisen um uns selbst und uns neue, lohnende Ziele setzen. Das Leben, eine Kette von Abschieden – wie gesagt, ich war überrascht über ihre Vielzahl. Aber hört selbst:

Ganz zu Anfang schon nehmen wir Abschied aus der wohlig-warmen Geborgenheit des Mutterleibes und lassen zu recht einen lauten Schrei der Empörung fahren. Etwas später nehmen wir Abschied von Fläschchen und Schnuller und rauchen stattdessen heimlich Zigaretten. Zugleich nehmen wir Abschied von der Kindheit und stöhnen in Mathe und Englisch unter dem „Ernst des Lebens“. Sodann nehmen wir Abschied von unserer ersten heißen Jugendliebe und erkennen, daß auch andere Mütter schöne Töchter (respektive Söhne) haben. Parallel dazu nehmen wir rotzig-trotzig Abschied von Rat und Tat der älteren Generation und wissen alles viel, viel besser. Genauso nehmen wir Abschied vom Elternhaus und genießen die lang ersehnte Freiheit, endlich selber unsere Wohnung zu putzen und die Löcher in unseren Socken zu stopfen. Schneller als man denkt nehmen wir Abschied von unseren besten Jahren (und Haaren) und füttern die Kassen der Fitneßstudios mit unserer midlife-krisis. Schließlich folgt der Abschied von der „verflixten Hetze des Berufslebens“ und unsere maßlose Verwunderung über die tägliche Unruhe und Hektik des Rentnerdaseins. Und irgendwann nehmen wir endgültig Abschied von dieser Welt und hoffen in unserem letzten Stündlein auf die Gnade eines neuen Anfangs.

Eine Menge Abschied, gell! In einem Kirchenlied heißt es: „*Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben überm Meer das Licht*“, und in einem anderen: „*Kaum ist die Sonne uns entschwunden, weckt ferne Menschen schon ihr Lauf*“.

Darin steckt ein sehr schöner, weiterführender Gedanke für unser Thema „Abschiednehmen“, nämlich die Erfahrung, daß unser ganzes Leben ein miteinander verwobenes und verflochtenes Kommen und Gehen ist. Alles hat zwei einander zugeordnete Seiten: Anfang und Ende, Höhen und Tiefen, Abschiedsschmerz und Neubeginn. Das gilt selbst hier auf uns bezogen, insofern der Pfarrer, der die Gemeinde verläßt, sich nicht einfach mutwillig davonstiehlt, sondern auf neue Aufgaben und Herausforderungen zugeht, und damit (hoffentlich bald) einem Nachfolger Platz macht, der sich seinerseits auf neue Horizonte freut - die Tür, die sich für den einen schließt, tut sich für den anderen auf.

„Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben überm Meer das Licht...“ – das ist wirklich ein toller Gedanke und eine weise Einsicht in das größere Schalten und Walten, in das wir eingebettet sind. Ich würde mich freuen, wenn wir über den äußeren Anlaß unseres Zusammenseins hinaus einen ganz persönlichen Schluß daraus ziehen: nämlich zu lernen bzw. die Bereitschaft in uns zu wecken und zu fördern, die Abläufe unseres Lebens viel mehr in ihren größeren Zusammenhang zu stellen und nicht wie die Schlange aufs Kaninchen zu starren - sprich, in dunklen, traurigen Momenten nicht zu klagen und zu zagen und am Sinn des Ganzen zu zweifeln, sondern zu vertrauen.

Denn - *„kaum ist die Sonne uns entschwunden, weckt ferne Menschen schon ihr Lauf“* - breitet sich **Gottes** Horizont vor uns aus, und dürfen wir mit den Augen des Glaubens die gleiche Perspektive einnehmen und erkennen, daß wir geborgen sind in allem, was uns geschieht, es sei Gutes oder Böses. Gott schaut weiter als wir, und mögen wir in manchen schweren Stunden auch buchstäblich „blind“ sein und den Boden unter den Füßen verlieren, so spüren wir im nachhinein, daß Er uns doch an die Hand genommen und über den Berg geführt hat auf einen Weg, auf dem es weitergeht für uns.

Also leben, kommen und gehen im Vertrauen auf eine größere Perspektive als die des bloßen Augenblicks. Das spiegelt sich auch wider in meinem Lieblingsbibelwort: *„Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen“*.

Es tut gut zu wissen, daß weder irgendwelche anonymen Schicksalsmächte mit uns spielen noch die reine Willkür des Zufalls ihren Mutwillen mit uns treibt. Sondern **Gott** ist es, der unsere Wege kennt und mit uns geht und uns begleitet. Und wenn ich als Notfallseelsorger nun die spezielle Aufgabe übernehme, im Namen dieses Gottes besonders verzweifelte, kaputte und leidvolle Wege mit Menschen zu gehen und sie geistlich und diakonisch zu begleiten, bin ich ganz elementar auf das Vorhandensein einer höheren Macht und Kraft als meiner eigenen angewiesen (wiewohl manches, was ich da erlebe und zu sehen bekomme, mein theologisches Fassungs- und persönliches Glaubensvermögen mitunter arg in Bedrängnis bringt).

„Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen“ ist eben keine fromme Floskel, mit der das Denken und Fühlen aufhört. Vielmehr sind wir immer wieder neu gefordert, Glaube, Liebe und Hoffnung unseres Christseins zu bewähren. Das aber können wir nicht allein und als Einzelkämpfer, sondern wir brauchen die Kraft der Gemeinschaft, um in der Ortsgemeinde wie in der Gruppe der Notfallseelsorger unserem Nächsten dienen und helfend zur Seite stehen zu können.

Gemeinsam sind wir stark. Ein Indianermädchen schreibt: *Eines Tages bekamen wir eine neue Lehrerin, eine weiße Amerikanerin. Sie war sehr freundlich, aber sie hatte keine guten Manieren. Sie schrieb Rechenaufgaben an die Tafel, zehn Aufgaben. Dann stellte sie zehn Kinder vor die Tafel. Jedes sollte eine Aufgabe ausrechnen. „Wer zuerst fertig ist, dreht sich um“, sagte sie. **Aber wir warteten ab, bis alle die Aufgaben gelöst hatten, und dann drehten wir uns gemeinsam um.***

Gemeinsam sind wir stark. Die Kirche Jesu Christi ist die verbindende Klammer für all die verschiedenen Tätigkeitsfelder in und außerhalb der örtlichen Strukturen. So gehören wir weiterhin zusammen und ziehen an einem Strang, auch wenn jetzt andere Pfarrer und Pfarrerinnen hier predigen und mit Euch Konfirmanden den ungeliebten Samstagsunterricht halten werden.

Von dem Indianermädchen können wir lernen, unser individualistisches Wesen und kleinkariertes Konkurrenzverhalten zu überwinden und auf das übergeordnete gemeinsame Ziel zu schauen. Ich wünsche uns, daß es uns gelingt und sowohl Ihr Sickenhöfer und Hergershäuser die Zeit der Vakanz als Chance begreift und noch näher zusammenrückt als bisher, als auch, daß wir alle insgesamt ein größeres Bewußtsein für die Zusammengehörigkeit der verschiedenen kirchlichen Gaben und Dienste entwickeln und in den Pfarreien, an Schulen und Krankenhäusern, in Alten- und Behindertenheimen, der Hospiz und Notfallseelsorgearbeit oder welchen Feldern auch immer unter der gemeinsamen Verheißung handeln: *„Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen“.*

Ihr Lieben, kennt Ihr die kürzeste und unmittelbarste aller zwischenmenschlichen Grußformeln? Nein? Sie lautet: *„Ei gude - wie“* und unterbietet an gesparten Ausdruckssilben noch glatt Stefan Raabs denkwürdigen Eurovisionsbeitrag *„Waddehaddedededa“*.

„Ei gude - wie...“ - prägnanter kann Kommunikation nicht sein (der Rest ist eh Dorfklatsch). Dennoch möchte ich mich ein klein wenig artikulierter von Euch verabschieden und als Ergänzung und Verstärkung meines Lieblingspsalms *„Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen“* jetzt die ähnlich schönen und tiefen Worte von DIETRICH BONHOEFFER gemeinsam mit Euch beten:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag. Amen.*